

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Landbote. 1849-1934 1864**

43 (9.4.1864)

# Der Landbote.

## Verkündungsblatt

der Großherzogl. Bezirksämter und Amtsgerichte Sinsheim und Neckarbischofsheim.

N<sup>o</sup> 43.

Samstag, den 9. April

1864.



Bestellungen auf den Landboten für das zweite Quartal wollen bei den Großh. Postanstalten und Postboten gemacht werden.



[317] Die Erbtheilung der † Johann Georg Gabel Wittwe Katharina geborne Faul von Obergimpfern betr.

Nr. 1907. Auf Antrag des Vormunds des minderjährigen Erben werden alle diejenigen, welche an die Verlassenschaftsmasse irgend eine Forderung zu machen oder eine Zahlung zu leisten haben, hiermit aufgefordert solche

Freitag den 15. d. Mts.

Morgens 8 Uhr

auf dem Rathhause in Obergimpfern bei Notar Bleyler anzumelden und richtig zu stellen.

Neckarbischofsheim, den 4. April 1864.

Großherzoglich bad. Amtsrevisorat.

Me yer.

[321] Adersbach.

### Liegenschaftsversteigerung.

Mittwoch den 27. April l. J. Vormittags 9 Uhr werden auf dem Rathhause dahier aus der Verlassenschaft des ledig verstorbenen August Belz von Haselbach öffentlich versteigert:

Ackerland

1.

Die Hälfte an der Hälfte von 1 Bttl. 79 $\frac{1}{10}$  Rth. in der Vedersbach, neben den Hauck'schen Erben und Ansößer.

2.

Die Hälfte von 3 Bttl. 58 $\frac{1}{10}$  Rthn. Hilda, neben Philipp Adam Balz und Wasse, Tax 190 fl.

Adersbach, den 4. April 1864.

Waisengericht.

Z w i f e l.

vd. Laib.

### Dr. Pattison's

### Gichtwatte,

[783] Heil- und Präservativ-Mittel gegen Gicht und Rheumatismen aller Art, als gegen Gesicht-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Seitenstechen, Gliederreißer, Rücken- und Lendenschmerz ic. ic. Ganze Pakete zu 30 fr., halbe zu 16 fr. bei C. Weißgerber, Haspelgasse Nr. 1 in Heidelberg.

### R. F. Daubitz'scher Kräuter-Liqueur,

(erfunden und nur allein bereitet von dem approb. Apotheker 1. Kl. R. F. Daubitz in Berlin) als bewährtes Getränk bei schwacher Verdauung, Verschleimung, Hämorrhoidal-Beschwerden u. s. w. von medic. Autoritäten empfohlen und durch tausende von Attesten allseitig anerkannt, ist nur allein ächt zu haben bei dem Ersiader desselben, und in den autorisirten Niederlagen bei Ernst Jac. Stuhmann in Sinsheim und Ferd. Niebergall in Rappenaun.

Neue Resultate und Beweise über die Vortrefflichkeit des Liqueurs.

[318] Ew. Wohlgeboren! Ich habe Anfang dieses Jahres von Ihrem R. F. Daubitz'schen Kräuter-Liqueur 8 kleine Fläschchen gehabt, und hat mir derselbe bei meinem Hämorrhoidalleiden ganz vorzügliche Dienste geleistet, daß ich Sie hierdurch erjuche (folgt Bestellung). Hochachtungsvoll Regnier. Buschen-corf b. Schloppe, den 2. Juli 1863.

[319] Zuzenhausen.

### Ackerversteigerung.

Mit obervormundschaftlicher Ermächtigung wird ein den minderjährigen Gustav und Adolf Grimm dahier zugehöriges Grundstück von

1 Viertel 31 Ruthen Flächenmaass auf der Höhe gelegen, im waisengerichtlichen Anschlag von 100 fl. am Samstag den 23. April l. J.

Nachmittags 1 Uhr

im Rathhause hier unter Vorbehalt obervormundschaftlicher Genehmigung zu Eigenthum versteigert.

Zuzenhausen, den 6. April 1864.

Waisengericht.

Obländer, Brgmstr.

E. Keidel.



[293] Von der Frankfurter Messe zurückgekehrt erlaube mir in gefälliger Erinnerung zu bringen, daß mein Lager in Sommerstoffen aufs beste assortirt ist und bitte um geneigten Zuspruch.

Zugleich empfehle meine Auswahl in Herrenbinden.

Sinsheim, den 31. März 1864.

J. Rudy, Schneider.

[320] Sinsheim. Bei Glasmeister Jakob Doll sind alle Sorten Fenster-, Spiegel- und Bilder-, Glas-, Goldleisten-, Ovals- und Gips-Rahmen in allen Größen billig zu haben.

[309] Neckarbischofsheim.

### Fahrnißversteigerung.

Montag den 11. April l. J. Vormittags 9 Uhr anfangend werden im hiesigen gräflichen Schlosse gegen gleich baare Zahlung öffentlich versteigert: 3 Kanapee, 5 Strohstühle, 9 gepolsterte Stühle, 2 Bettladen, 9 Tische, 1 großer Bücherschrank, 1 Weißzeugschrank, 3 Kleiderschränke, 1 Pfeilerkomode, 1 Etager, 1 großer Spiegel mit Goldrahme, Glas und Porzellan, Bilder, Bücher und Verschiedenes.

Neckarbischofsheim, den 4. April 1864.

Lehmann, Rentamtsverwalter.

[287] Waibstadt.

Unterzeichneter bringt hiermit einem verehrlichen Publikum sein wohl sortirtes Lager in Baumaterialien: als Floßholz, beschlagenes Stammholz, Bretter, Latten, Wagnerslangen, Cement, Gips, Traß, hydraulischen Kalk ic. in Erinnerung und versichere sorgfältige und prompte Bedienung.

J. L. Marg.

### [257] Kleesaamen

blauen und dreiblättrigen, Bühler Haussaamen, empfiehlt unter Garantie Ernst Jac. Stuhmann.

### [312] Strickbaumwolle

in allen Farben bei

Ernst Jac. Stuhmann.

**Der Geschichte des Tages.**

München, 4. April. Nach einer heute dem Central-Comitee für das Königsdenkmal zugegangenen Mittheilung hat Hr. v. Cramer-Klett in Nürnberg 10,000 fl. für das Denkmal beige-steuert.

München, 4. April. Man schreibt dem „Nürnb. Kor.“ Von heute anfangend werden auf der Eisenbahn von Salzburg über Rosenheim nach Kufstein weitere 15,000 Mann österreichischer Truppen, und zwar täglich 1000, nach Tyrol zc. befördert.

München, 5. April. Mit Bedauern vernimmt man, daß die Prinzessin Alexandra, jüngste Tochter des Königs Ludwig (geboren 26. August 1826) nicht unbedeutend erkrankt ist.

München, 7. April. Die „Bayerische Ztg.“ schreibt: „Der Bund ist zur Theilnahme an der Konferenz nur veranlaßt, wenn entweder vorher durch Bundesbeschluß die schleswig-holsteinische Erbfolgefrage festgestellt oder wenigstens der Vertreter des Bundes bei der Konferenz instruiert worden, die Anerkennung des Augustenburger's, demnach die Abtrennung von Dänemark zu fordern. Auch kann der Vertreter des Bundes an der Konferenz nur Theil nehmen unter ausdrücklicher Wahrung der Kompetenz des Bundes bezüglich der zum deutschen Bunde gehörigen Länder Holstein und Lauenburg und vorbehaltlich der erforderlichen Zustimmung des legitimen Landesherrn, sowie der betreffenden Stände zu dem Ergebnisse der Konferenz.“

Frankfurt, 4. April. Nach der „Südd. Ztg.“ hat die geschäftsleitende Kommission der Abgeordnetenversammlung die Mitglieder des Gesamtausschusses auf kommenden Sonntag zu einer Sitzung eingeladen, an welcher auch Vertreter der schleswig-holsteinischen Landesausschüsse und andere Vertrauensmänner Theil nehmen werden.

Berlin, 4. April. Man schreibt der „Köln. Ztg.“: „Preußen hat sich offiziell mit dem von Frankreich angeregten Prinzip der Abstimmung in den Herzogthümern einverstanden erklärt.“

Koburg. Im nächsten Monat wird hier die Trauung des Erzherzogs Joseph von Oesterreich mit der Prinzessin Marie, Tochter des Herzogs August von Koburg-Kohary, geboren am 8. Juli 1846, stattfinden. Eine große Anzahl fürstlicher Personen wird zu dem feierlichen Akte hier eintreffen.

London, 5. April. Garibaldi reist heute Abend nach der Insel Wight ab.

Aus Holstein, 3. April. Wie wir vernehmen, wird die Versammlung der Stände, welche am Dienstag in Kiel zusammentritt, eine Erklärung abgeben, durch welche das Selbstbestimmungsrecht der Herzogthümer gegenüber den bevorstehenden Konferenzen gewahrt wird. Es wird sich zugleich fragen, ob es zweckmäßig ist, daß aus der Ständeversammlung Deputirte abgeordnet werden, um persönlich der Konferenz ihre Forderungen vorzulegen.

Aus Fredericia wird unterm 29. März berichtet: In Folge des Bombardements sind 26 größtentheils in der Rittergasse und Prinzessinnengasse belegene Häuser ganz oder theils weise niedergebrannt. Unter den eingestürzten Gebäuden befindet sich das Garnisonshospital. Viele Häuser sind außerdem durch Granatsplitter beschädigt worden. Die Kaufläden sind leer; augenblicklich ist nur einer vorhanden, in welchem Waaren zu erlangen sind.

Bredstrup, 1. April. Das österreichische Belagerungs-corps vor Fredericia ist fast in derselben Stellung wie vor vier Tagen, die Vorpostenkette um einige Tausend Schritte weiter vorgeschoben und so der Einschließungskreis wiederum etwas verengert; doch haben sie noch nicht die schon früher einmal eingenommene Position in unmittelbarer Nähe der

Festung wieder besetzt. — Ein kleineres Vorpostengefecht hatte am vorgestrigen Tage stattgefunden. Eine Patrouille des Regiments Coronini stieß plötzlich auf eine Kompagnie dänischer Infanterie in der Nähe von Sønderbygaard. Sie wollten sich schon vor dem überlegenen Feind zurückziehen, als gerade zur rechten Zeit noch eine Patrouille des 11. Jägerbataillons zu ihnen stieß; vereint griffen sie jetzt die Dänen an, schlugen sie zurück, und machten 14 Gefangene, selbst 2 Mann vom Regiment Coronini in den Händen der Feinde lassend. Einem Unteroffizier, der bereits von seiner Truppe abgeschnitten war, gelang es noch, die feindliche Kette zu durchbrechen und trotz der nachgeschandten Kugeln wohlbehalten zu entkommen.

Broacker, 1. April. Ein „nahe Betheiligter“ schreibt der „Nordd. Allg. Ztg.“ über die Eröffnung der Laufgräben vor den Düppeler Forts noch Folgendes: „Der Befehl zum Ausheben der ersten Parallele war gegeben. Es ist ein ernstes Werk, welches die größte Umsicht und Ruhe erfordert, wenn es nicht, vielleicht mit dem Verlust zahlreicher Opfer, vom Feind vereitelt werden soll. Der ehrenvolle Auftrag ist dem 60. und 35. Regiment zu Theil geworden. Am 29. v., 5 Uhr Nachmittags, setzen sich die betreffenden Bataillone bei wunderschönem Frühlingswetter in Bewegung und marschiren so, daß sie von den Schanzen möglichst wenig bemerkt werden können, nach dem Depot bei Schmöllehn, dicht hinter der Büffelkoppel. Hier empfangen sie Arbeitszeug und die nöthige Instruktion. Sämmtliche Offiziere sind zugegen. Bis zum Eintritt der Dunkelheit wird dort verweilt. Unter Belehrungen für die vorzunehmende Arbeit und muntern Scherzen der immer heitern Soldaten vergeht die Zeit. Vom Moment des Abmarsches an ist Alles ruhig, fast lautlos. Auf etwas schwierigen Kolonnenwegen geht es bis auf 1200 Schritt an die Schanzen heran, 100 Schritt von den schweigenden Kolonnen sehen unsere im Dunkel der Nacht vorpostirten Vorposten, 200 Schritt vor diesen die dänischen. Der Wind weht günstig von den Schanzen her, man kann das Singen der Dänen, Kommandoworte, das Rollen der Wagen deutlich hören. Wird es gelingen, daß Tausende von Spaten, vom Feind unbemerkt, ihre wichtige Arbeit thun? wird nicht bald eine Leuchtkugel unsere Stellung und Stärke verrathen? wird dann nicht ein eiserner Hagel von Granaten und Kartätschen in unsere ungedeckten Reihen schlagen? Lautlos werden die Scharen geordnet, still und eifrig beginnt der Spaten seine Arbeit, dieselbe rasch fördernd. Fuß um Fuß vertieft und verbreitert sich der Graben, schon sind die braven Truppen vor dem Kartätschfeuer des Feindes geborgen, und nicht das geringste Anzeichen verräth, daß die Dänen auch nur eine Ahnung von dem wichtigen Werke haben, welches in so bedenklicher Nähe von ihnen vollendet wird. Die Spannung der Gemüther läßt nach, ein frohes Gefühl des Gelingens zieht in Aller Herzen, die früher lautlose Stille belebt sich, doch ohne daß die noch immer nöthige Vorsicht darüber vergessen würde. Es ist halb 1 Uhr, der Mond geht auf, aber wohlthätiges Gemüth, welches den bis dahin klaren Himmel bezieht, beseitigt die Gefahr seines Lichtes. Die Preußen haben Glück; Wind und Finsterniß sind ihnen günstig. Um 3 Uhr ist die Arbeit dieser Nacht vollendet; die braven Truppen, welche sie mit so vieler Ruhe und Intelligenz gefördert, daß die Ingenieuroffiziere ganz entzückt sind, fangen an, sich in einzelnen Trupps zurückzuziehen, um in den Quartieren die wohlverdiente Ruhe zu genießen. Gegen 4 Uhr haben sie die Gräben verlassen, welche nun sofort von den Vorposten besetzt werden, um in der folgenden Nacht ihre weitere Vollendung zu erfahren.“

Grabenstein, 5. April. In der vergangenen Nacht drängten Abtheilungen des vierten Garderegiments die feindlichen Vorposten zurück und logirten sich 250 Schritt vor der ersten Parallele ein. 18 Verwundete, kein Todter, 28 Dänen wurden gefangen.

Der goldene Becher.

(Fortsetzung.)

Ingeborg schien Marquard's Begeisterung nicht zu theilen. — „Du willst unsern einzigen Sohn fortschicken,“ erwiderte sie betrübt, „in den Krieg, in den Tod?“

„Nein, zum Ruhm,“ erwiderte der alte Edelmann.

„Ja, mein Vater,“ fiel Erland lebhaft ein, „ich muß dabei sein, ich sehne mich nach einem bewegten, thätigen Leben; ich würde zu Grunde gehen, sollte das Leben, das ich hier führe, immer fort dauern.“

„Nun wohl! denn, Erland!“ sagte Ingeborg, „ziehe in den Krieg, wenn es Deines Vaters Wille ist, aber schone Dein Leben, wage Dich nicht weiter als nöthig vor, so daß Du unverfehrt zurückkehren kannst zu uns, die wir in Todesangst Deiner harren werden.“

„Der Erste mußt Du sein gegen den Feind,“ rief der Alte begeistert aus, „der Erste, mein Sohn, das fordert Deine Ehre.“

„Ach, Marquard!“ erwiderte Ingeborg mit einem Seufzer, „unserer Ehre haben wir genug geopfert, wir haben nur an diese gedacht unser ganzes Leben hindurch; laß' uns doch auch einmal an unser Glück denken. — Wann soll er denn fortziehen?“

„Gleich, sobald wir seine Ausrüstung beschafft haben werden.“

„Die wird uns viel kosten.“

„Aber wir werden sie schaffen.“

„Wie wird das möglich sein?“

„Ich habe schon einen Ausweg gefunden,“ erwiderte er vergnügt und rieb sich die Hände.

„Ich gedenke morgen eine kleine Tour nach Bygholm zu machen, um zu sehen, ob ich Niels Bilde treffen kann. Er ist mein alter Freund und schuldet mir einige Verbindlichkeiten; da er reich ist, wird er mir vielleicht aus der Verlegenheit helfen können.“

„Aber, lieber Marquard,“ erwiderte Ingeborg, „bedenke doch den langen Weg. Wäre es nicht besser, Du schicktest Erland?“

„Nein, ich gehe lieber selbst; ich werde mehr ausrichten können, als er.“

„Wann gedenkst Du denn zu gehen?“

„In aller Frühe.“

„Nun denn, wie Du willst. Wenn Du nichts dagegen hast, besuche ich indessen Frau Birthe auf Engelsholm.“

Die Vorbereitungen zur Reise waren bald getroffen. Am nächsten Morgen verließ Marquard Mintstrup in seinem besten Staat, mit blank gepußtem Degen, grauem Hut und dem bekannten braunen Rock. Seinen theuern Schatz, den Becher, barg Marquard, in ein Tuch eingehüllt, in einer der Rocktaschen. Es hatte ihm Thränen entlockt, als er denselben eingepackt hatte. Ingeborg hatte ihn den Becher vom Eschrank fortnehmen, pußen und ins Tuch einwickeln sehen; da aber Marquard denselben ihren Blicken verborgen hatte, verließ sie das Zimmer und gab sich den Anschein, als ob sie sein Vorhaben nicht bemerke. Hatte sie doch schon im Voraus seinen Plan durchschaut.

Es war ein warmer Tag, die Sonne brannte und der sandige Weg, den Marquard zurückzulegen hatte, bevor er sein Ziel, Horsens, erreichte, bot wenig Schatten. Er hatte sich die Reise nicht so beschwerlich vorgestellt; er erinnerte sich der Zeit, da er ganze Tage in den Wäldern bei Mindstrup umhergestreift war. Nur hatte er vergessen, daß er seit jener Zeit alt geworden war.

Gegen Abend erreichte er Horsens und trat bei einem Goldschmied ein, um ihm seinen Becher zum Kauf anzubieten. Der Goldschmied war ein magerer Mann mit schmutzgelber Gesichtsfarbe, schwarzem, struppigem Haar, das ihm

an den Backen und an der Stirn herabhing. Ein Haufen schreiender Kinder lärmte im Zimmer umher, wo alles einen gewissen Wohlstand, aber zugleich auch einen hohen Grad von Unordnung verrieth. Der Mann warf sein Schurzfell ab und jagte die Kinder hinaus, als Marquard sich zeigte.

„Ich komme zu Euch,“ sagte Marquard, und packte seinen Schatz aus, „um Euch diesen Becher anzubieten, denn ich weiß, daß Ihr ein ehrlicher Mann seid.“

„Ja, was das betrifft, gnädiger Herr!“ antwortete der Goldschmied, „so glaube ich allerdings, daß Ihr selber den größten Vortheil davon habt, Euch an mich zu wenden. Ferne sei es von mir, mich meiner Ehrlichkeit rühmen zu wollen, aber es ist Gott und Jedermann bekannt, daß ich der einzige Goldschmied hier in der Stadt bin, der ein solches Stück zu taxiren versteht. Gute Arbeit das,“ äußerte er nach langer Besichtigung, „recht hübsche Form, ich darf aber nicht um einen Becher handeln, der mit dem königlichen Zeichen gestempelt ist, ohne zu wissen, ob ich es mit einem bekannten und zuverlässigen Manne zu thun habe.“

„Bin ich denn kein zuverlässiger Mann?“ fragte Marquard. „Betrachtet mich genau, Ihr müßt Euch meines Gesichtes erinnern.“

„Ich kenne Euch nicht,“ entgegnete der Goldschmied.

„Ich will Euch eine Geschichte erzählen,“ sagte Marquard; „wenn Ihr die gehört habt, werdet Ihr mich wieder erkennen; Eines Abends, es sind viele Jahre seitdem verfloßen, kam ein Edelmann mit seinem Gefolge diese Straße heraufgeritten und hielt vor Eurer Bude an; die Bürger saßen vor ihren Hausthüren, das Geläute der Glocken von der alten Kirche verkündigte einen Festtag. Es war Pfingstabend. Der Edelmann stieg vom Pferde und half darauf einer jungen Dame von dem andern; beide traten in Eure Bude ein. Hier drinnen stand ein Mann, der ein junges Mädchen an der Hand hielt. „Gott zum Gruß und einen guten Abend, Meister!“ sagte der Edelmann, „ich komme, um einen Verlobungsring bei Euch zu bestellen für mich und meine Braut.“ „Seid mir willkommen, gnädiger Herr!“ erwiderte der Meister, „die Ringe kann ich Euch liefern.“ „Ihr müßt Euch beeilen,“ sagte der Edelmann, „in acht Tagen ziehe ich in den Krieg, in fremdes Land.“ „Und wenn ich Tage und Nächte daran arbeiten sollte, so sollen sie zu der Zeit fertig sein,“ erwiderte der Goldschmied, denn Ihr, gnädiger Herr, seid der Erste, der meiner Bude Haubel bringt. Heute Abend habe ich mich mit diesem jungen Mädchen verheirathet.“

„Ach ja!“ erwiderte der Goldschmied mit einem Seufzer, „jetzt erinnere ich mich genau; ich setzte ein M und ein T in den einen Ring, und ein J und N in den andern.“

„Das sollte heißen Marquard Trane und Ingeborg Rosenkranz,“ erwiderte der alte Edelmann, „mein Name und der meiner Braut.“

„Ja, jetzt erkenne ich Euch wieder, gnädiger Herr; ich begreife nicht, wo ich soeben meine Gedanken und Augen gehabt habe.“

„Erinnert Ihr, was Ihr acht Tage darauf äußertet, als Ihr uns die Ringe liefertet?“ fragte Marquard.

„Nein, das habe ich wahrlich vergessen.“

„Gott möge wollen,“ sagtet Ihr, „daß die gnädige Herrschaft eben so glücklich werden möge, als ich und mein junges Weib!“

„Ach ja!“ erwiderte der Goldschmied mit einem Achselzucken, „so etwas sagt man wohl, wenn man jung ist, hernach aber kommt erst der Verstand. Mein Glück hat nicht lange gedauert. Meinem Weibe hat es eine alte Hexe drüben vom Berge angethan, und sie bekam die Schwindsucht. Darauf kamen denn die Sorgen. Tag aus, Tag ein mußte ich an ihrem Bette sitzen, mit ihrer Hand in der meinigen, denn so wie ich von ihr ging, fing sie an zu weinen. Und so lange

ich dort saß, lag die Profession darnieder. Kein Mensch kam in die Werkstatt, um Bestellungen zu machen. Endlich starb das arme Weib und hinterließ mir eine Menge Schulden und ein Nest voller Rangen; die wurde ich denn bald los, indem ich sie meinen Verwandten auf den Hals schickte, aber aus meinen Schulden mußte ich mich selber herausarbeiten, so gut es eben gehen wollte. Das ist alles, was von meinem Glücke übrig blieb. — Euch scheint es nicht viel besser ergangen zu sein, gnädiger Herr, wenn nicht etwa der Schein trägt. Jeder von uns beiden hat wohl sein Kreuz zu tragen gehabt."

Marquard fühlte sich durch diesen Vergleich, den der Goldschmied anstellte, unangenehm berührt; aber er antwortete nicht.

"Seht, nun steht unserem Handel durchaus nichts mehr im Wege," fuhr jener fort, "da ich weiß, mit wem ich es zu thun habe. Wie viel verlangen denn der gnädige Herr für diesen kleinen Becher?"

"Ich weiß es nicht recht, Meister! Wie hoch taxirt Ihr denn denselben?"

"Ja, es ist auch wohl das richtigste, daß ich den Preis setze, wie solltet Ihr wissen können, welchen Werth alles Gold hat? Es sind schlechte Zeiten, gnädiger Herr! In diesem Unfrieden stehen Handel und Wandel still, Ketten faust, aber Alle wollen verlaufen, und es hat nicht den Anschein, als ob es bald besser werden solle. Was soll ich sagen? Da der gnädige Herr ein alter Freund von mir und meinem Hause ist, so will ich Euch fünfzig Reichsthaler für den Becher bieten."

"Fünfzig Reichsthaler!" wiederholte Marquard im höchsten Erstaunen, denn er hatte wenigstens auf das Doppelte gerechnet.

Der Goldschmied verstand diesen Ton und fügte hinzu: "Wenn ich fünfzig Thaler biete, so rechne ich zehn auf unsere alte Freundschaft. Hattet Ihr vielleicht mehr erwartet?"

"Ja, ich gestehe es."

"Ja, Ihr braucht in der That nicht wegen meiner zuzuschlagen," fuhr der Goldschmied fort; "wenn ich aufrichtig sein soll, so bin ich lieber des Handels quitt. Fünfzig Reichsthaler ist viel Geld, und Gott mag wissen, wann ich die wieder bekomme. Wenn Ihr deshalb das geringste Bedenken tragt, so behalten der gnädige Herr seinen Becher und ich mein Geld; wir können deshalb eben so gute Freunde bleiben."

Mit diesen Worten begann der Goldschmied den Becher wieder in Marquards Tuch einzuwickeln.

"Nein, gewiß nicht," antwortete der alte Mann ängstlich, "ich bin mit den fünfzig Thalern zufrieden."

"Ja, ich glaube in der That auch, daß Ihr es sein könnt," erwiderte der Goldschmied, während er den Becher bei Seite stellte. Marquards Augen hatten lange darauf mit unbeschreiblicher Behemuth.

"Noch ein Wort," sprach er in bittendem Ton, "Ihr werdet ihn doch nicht umschmelzen, nicht wahr?"

"Nein, unter keiner Bedingung, das würde sich am aller-schlechtesten bezahlen; ich muß ihn so wie er da ist, an irgend einen Liebhaber los zu werden suchen."

"Wenn ich nun aber vor der Zeit Geld herbeischaffen könnte, so würde ich ihn doch wieder kaufen können?"

"Ja, weshalb nicht? Ihr so gut, wie jeder Andere!"

"Wie viel würdet Ihr in diesem Falle verlangen?"

"Ich verlange nur einen billigen Verdienst, aber meint Ihr nicht, daß es früh genug wäre, über den Preis zu sprechen, wenn die Zeit kommt? Da ist Euer Geld, und von jetzt ab ist der Becher mein. Wenn Ihr Euch im Stande seht, denselben zurückzukaufen, werden wir schon mit einander fertig."

In demselben Augenblick, als Marquard die Bude verließ, hielt draußen eine elegante Portefolien. Ein Diener öff-

nete die Thür derselben und wartete, den Hut in der Hand, um seiner Herrschaft beim Aussteigen behülflich zu sein. Marquard drückte seinen Hut tiefer ins Gesicht und schlich rasch davon, um nicht gesehen zu werden. Eine Dame stieg aus der Portefolien und ging zum Goldschmied hinein.

(Fortsetzung folgt.)

### Land- und Hauswirthschaft.

— Garten-Wege lange vom Grase rein zu halten. Man nimmt nach Größe des Bedarfs 50—60 Maß Wasser, 20 Pfd. ungelöschten Kalk und 2 Pfd. Schwefel, setzt Alles in einem Kessel und gießt dann die daraus entstandene Lauge auf die Gartenwege, wo mehrere Jahre kein Gras mehr hervorsprossen wird.

### Miszellen.

\* Am 4. März flog in Quebec (Canada) das Laboratorium der Artilleriekaserne in die Luft, wobei von den vierzehn darin beschäftigten Soldaten elf in unkenntliche Fetzen zersplittert wurden; die drei übrigen, darunter der Hauptmann Mahon, wurden aus dem berstenden Gebäude besinnungslos herausgeschleudert, kamen aber mit dem Leben davon. In der Stadt richtete die Explosion große Verheerung an Fenstern und Läden an, und viele Personen wurden durch die fallenden Trümmer verletzt.

\* Zweifelhafte Eisenbahnwaggons dritter Klasse werden gegenwärtig auf mehreren ostindischen Eisenbahnen benützt. Der untere Theil des Waggons enthält 70, der obere 50 Reisende. Die Sitze sind an der Längenseite angebracht, so daß die Wände als Rückenlehnen dienen. Der Schwerpunkt liegt trotz der bedeutenderen Höhe eben so tief wie bei gewöhnlichen Waggons. In einem Lande, wo es sich um den gleichzeitigen Transport sehr vieler Personen handelt und 95 Prozent der Reisenden auf der dritten Klasse fahren, gewähren diese Waggons große Vortheile.

\* Petroleum als Heizmittel. Der Bericht einer vom Marine-Departement in Washington ernannten Kommission zur Ermittlung des resp. Werthes der Kohlen und des Petroleums als Dampf erzeugungsmittel gibt wichtige Information bezüglich des Gegenstandes. Petroleum besitzt eine stärkere Expansionskraft als Kohlen, so daß, wenn man mit Kohlen, um einen Druck von 20 Pfund Dampf zu erzeugen, 60 Minuten braucht, man mit Petroleum dasselbe Resultat in 28 Minuten erreicht. Ein Dampfer, wie z. B. die "Persia", nimmt für jede Fahrt 1200 Tonnen Kohlen an Bord, während sie an Petroleum nur 575 Tonnen einzunehmen hätte, wodurch ein Raum für 625 Tonnen und an Material, Arbeit und Kosten per Fahrt 12,100 Dollars erspart werden würden. Ein Kriegsdampfer mit Del als Heizmaterial könnte dreimal so lange zur See bleiben, wie einer mit Kohlen, und direkte Linten nach Australien, Californien etc. könnten eingerichtet werden, ohne daß man Kohlenstationen nöthig hätte. Nächstens soll mit einem großen Dampfer ein Petroleum-Versuch gemacht werden.

Heidelberg. Auf dem am 5. April dahier abgehaltenen Viehmarkt kamen 31 Stück Schlacht-Vieh zum Verkauf.

### Frucht - Mittelpreise.

Heidelberg, 5. April. (pr. Intnr.) Hafer 3 fl. 49 kr., Kornstroh 25 fl., Spelzstroh 15 fl., Weizen 1 fl. 24 kr.